Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1888

11 (26.1.1888)

urn:nbn:de:gbv:45:1-551880

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kostet pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile od. deren Raum 10 ₰ für auswärts 15 ₰.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Büttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Bremen und Hamburg, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck u. Comp. in Halle a/S. G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 11. Elsfleth, Donnerstag, den 26. Januar 1888.

Wohnungsverbesserung.

In allen Industrieorten ist die Wohnungsfrage zu einem recht bedeutenden Bestandtheil der socialen Frage überhaupt geworden. Man hat nicht nöthig, in allen Fällen gleich an ungerechtfertigte Speculation zu glauben, welche es sei, die die Miethszinse in die Höhe schnellen läßt. Auch die Wohnung ist eine Waare, deren Preis durch die starke Nachfrage steigt. Speculirende Häuserbaugesellschaften arbeiten auch nicht um Gotteswillen; das Bedürfniß ist vorhanden, das Bedürfniß wird nothdürftig befriedigt und . . . die Gesellschaften verdienen dabei. —

Immerhin ist es eine in allen Culturländern gleichmäßig beobachtete Erscheinung, daß in den Industrie-Centren der Wohnungszins ein Viertel bis ein Drittel des Arbeitslohnes erfordert. Da der Arbeiter aber naturgemäß bei den fortlaufenden größeren Ausgaben zuerst und nach Möglichkeit zu sparen sucht, so thut er dies in erster Linie auch bei der Wohnung, leider gar zu oft auf Kosten seiner Behaglichkeit, seines Wohlbefindens und seiner Gesundheit. Die gemietheten Wohnräume werden aufs äußerste ausgenutzt, alle nur irgendwie entbehrlichen Gelasse noch abvermiethet und so drängen sich denn auf enge Räume sehr viele Personen zusammen, welche an Luft und Licht und Reinlichkeit noth leiden.

In Deutschland ist diese Frage zu einer besonders dringenden geworden. Der deutsche Arbeiter legt auf sein Heim noch ein erheblicheres Gewicht, wie beispielsweise der russische, italienische und französische. Deshalb haben sich viele einsichtige Freunde des arbeitenden Volkes eingehend mit der Wohnungsfrage beschäftigt und besonders wieder ist es der Abg. Miquel, welcher der Frage der Arbeiterwohnungen unausgesetzt sein lebhaftes Interesse zuwendet. Maßvoll und beredt ist dieser Mann dafür eingetreten, daß Staat und Commune hier helfend eingreifen müßten, da der Nothstand besteht und durch private Initiative nicht beseitigt werden kann.

Dem staatlichen und cummunalen Eingreifen in dieser Angelegenheit sind schwere Bedenken entgegengesetzt worden; man fürchtet den „Staatssocialismus“, das Uebergewicht der Staatsgewalt. Indessen mag man sich dabei an eins erinnern. Als vor einem Jahrzehnt der Reichskanzler den Entwurf des Socialistengesetzes im Reichstage vertrat, wies er darauf hin, daß es nicht genüge, die Socialdemokratie durch Zwangsmittel zu unterdrücken, sondern daß aus dem Gesetze auch die Verpflichtung erwachse, durch positive Maßregeln und Wohlfahrtseinrichtungen die Quellen der Unzufriedenheit unter einem nur zu großen Theil der Arbeiter zu verstopfen. Die Parteien haben sich über das Wie der verlangten positiven Verbesserungen nie einigen können. Man braucht nur an den Verhandlungen über die Arbeiterschutz-Gesetze und über die Sonntagsruhe zu denken. —

Da trat denn der Staat mit seiner Socialreform hervor: Krankenversicherung, Unfallversicherung, Alters- und Invaliditätsversorgung. Der Bemängelungen da an gab und gibt es sehr viele, sogar berechtigte — aber welche menschliche Einrichtung wäre vollkommen? Und dann sind alle diese Einrichtungen Etwas an Stelle des Nichts. Auch bei der Wohnungsfrage, die auf dem platten Lande und in kleineren Städten in ihren Erscheinungen nicht so fühlbar ist, wird sich ein Eingreifen „von oben her“ auf die Dauer gar nicht vermeiden lassen, weil eben die private Thätigkeit unzulänglich ist. Dabei bleibt allerdings zu befürchten, daß berechtigte Interessen des kleinen Besitzes geschädigt werden. Aber gegenüber der großen Nothlage wird dies kaum zu umgehen sein; wo Holz gehauen wird, da fallen eben Spähne.

Rundschau.

* **Deutschland.** Wir dem „Berl. T.“ aus San Remo gemeldet wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß demnächst wieder eine Berathung hervorragender Aerzte stattfinden wird, um die Natur des Leidens des Kronprinzen endgültig festzustellen und darüber zu entscheiden, ob der hohe Patient nach Berlin zurückkehren kann. Dr. Mackenzie wird nach derselben Quelle auch Ende nächster Woche in San Remo eintreffen, um einen abgestorbenen Knorpel im Halse des Kronprinzen zu beseitigen.

* Fürst Bismarck ist in Berlin eingetroffen, in erster Linie wohl, um an den Reichstagsberathungen über das Socialistengesetz theilzunehmen.

* Die Vorlage betreffs der Kosten der neuen Wehrvorlage ist bis jetzt dem Bundesrath noch nicht zugegangen. Es dürfte sich bestätigen, daß noch Verhandlungen über einzelne wichtige Punkte schweben, worüber eine Entscheidung als unmittelbar bevorstehend anzusehen ist. Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs in der Commission wird der Kriegsminister die erforderlichen Aufschlüsse über die Höhe der Kosten und über die Verwendung geben. Lediglich um diese Aufschlüsse abzuwarten, ist die zweite Lesung bis zum Donnerstag (26.) verschoben worden. Die „Post“ gibt die Höhe der geforderten Summe auf 260 bis 265 Mill. *M.* an. Nach anderer Meldung wäre die Finanzvorlage dem Bundesrathe schon zugegangen, werde aber „geheim“ behandelt.

* Es bestätigt sich, daß der Gesetzentwurf über die Arbeiter Alters- und Invalidenversorgung soweit in der Vorberathung gefördert ist, daß derselbe etwa in der zweiten Februarwoche an den Reichstag gelangt sein kann. Es heißt mit Bestimmtheit, daß die Regierung, wenn sie dies von vornherein ins Auge gefaßte Ziel erreicht, auch Werth darauf legen wird, das Gesetz noch in dieser Session zur Verabschiedung zu bringen. —

* Die am 9. d. in Berlin zusammengetretene Commission zur Prüfung der neuen Militair-Sattelmodelle hat ihre Arbeiten beendet. Behufs praktischer Erprobung der in näheren Betracht gezogenen Modelle dürfte im Laufe des Sommers eine Versuchs-Eskadron gebildet werden, worauf denn die Commission sich über den anzunehmenden Einheitssattel noch schlüssig machen würde. —

* Abermals haben wir einen deutsch-französischen Grenzconflict! In der Nähe von Nancy hat ein deutscher Zollbeamter einem französischen Wildbiebe ein Gewehr abgenommen. Der Franzose behauptet, daß er von dem Beamten zuvor über die deutsche Grenze „gelockt“ worden sei.

* Die gesammten Staatsschulden des Königreichs Preußen belaufen sich nach den dem Etat-Entwurf für 1888/89 beigegebenen Erläuterungen zur Zeit auf 4 425 104 506 *M.*; zur Verzinsung dieser Summe sind jährlich 176 148 161 *M.* erforderlich.

* (Preuß. Landtag.) Bei der zweiten Etatsberathung, welche am Montag im Abgeordnetenhause begann, knüpfte sich an das Budget der Lotterieverwaltung eine Debatte über die Vertheilung der Collecten; der Finanzminister erklärte, daß die Regierung hierbei keinerlei politische Rücksichten walten lasse. Beim Etat der Seehandlung kam das Verhalten dieses Institutes zur russischen Anleihe von 1884 zur Sprache. Während man Seitens der Linken die Existenzberechtigung dieses Institutes anzweifelte, wurde von der Rechten und vom Finanzminister die nationale Bedeutung der Seehandlung hervorgehoben. Eine Reihe kleinerer Etats wurde ohne erhebliche Discussion angenommen. Am Dienstag begann die Berathung des Gesetzes, betreffend die Erleichterung der Volksschullasten.

* Der Reichstag genehmigte am Montag die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen in dritter Lesung unverändert und nahm die Resolution Hennebergs, wegen einheitlicher Regelung der Dampfkesselfrage durch das Reich an. In der fortgesetzten Etatsberathung wurde der Etat des Reichsamts des Innern unverändert genehmigt. Im Laufe der Debatte erklärte Staatssecretair v. Bötticher, ob die Alters- und Invalidenversicherung dem Reichstage noch in der

---

Schloß Hasselbrink.

Criminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(11. Fortsetzung.)

Dieser Entwurf des Verwalters bestimmte den Baron, Herr Ewald Drossen zum Bleiben zu veranlassen. Der Schloßherr war durch dessen Hinweis daran erinnert worden, daß sein Gutsnachbar, dessen Sohn und Tochter, für heute ihre Ankunft auf Schloß Hasselbrink in Aussicht gestellt. Er sandte einen Diener nach seiner Tochter, und als diese gleich darauf erschien, gab er ihr die Weisung, sich mit dem Verwalter ins Einvernehmen zu setzen, um für den Empfang und die Unterkunft der erwarteten Gäste Sorge zu tragen, falls diese während seiner Abwesenheit ankommen würden.

Ich sah, wie über das Gesicht der jungen Dame eine Wolke des Unmuths flog, als sich der Verwalter ihr näherte, um sich ihren Befehlen zur Verfügung zu stellen. Eine scheue Aengstlichkeit, ein mit Furcht gepaarter Widerwillen leuchtete deutlich aus ihren Augen, als der junge Mann das Wort an sie richtete. Verwundert blickte ich auf den Verwalter; vielleicht, daß ich in seiner Erscheinung einen Grund für die so auffallend zur Schau getragene Abneigung der jungen Dame gegen ihn ausfindig machen konnte. Aber nein, Ewald Drossen erschien mir in seinem Aeußern mit so viel Vorzügen ausgestattet, daß man hätte annehmen müssen, jedes weibliche Wesen würde ihn mit Wohlgefallen betrachtet haben. Ahnte Fräulein Ellen die verzehrende Leidenschaft des jungen Mannes, berührte sie diese so wiederwärtig? Es mußte so sein. Und gerade ihre Weigerung, irgend welche Annäherung von ihm zu dulden, reizte sein Verlangen dazu immer mehr. Je mehr sich das schöne, zarte Gesicht Ellens mit dem Ausdruck der Kälte, des Abscheues gegen ihn überzog, desto schmerzlicher, verzweifelter wurden seine Blicke.

Statt der Antwort auf die Worte des Verwalters hatte Ellen nur die schnell hervorgebrachte Bemerkung gegen ihren Vater, daß schon Alles für den Empfang der Gäste bereit sei. Man müsse nur noch für die fremden Pferde im Stall Platz schaffen. Mit den letzten Worten, die einen indirecten Auftrag für den Verwalter enthielten, wandte sich Fräulein v. Hasselbrink schnell ab und verschwand wieder durch die Thür, aus der sie zuvor gekommen war. Eine Secunde lang starrte ihr der Verwalter nach, dann richtete er sich stolz auf und strich sich mit der rechten Hand den dunklen Bart. Ein Zug wilder Entschlossenheit spielte um seine Mundwinkel, als er uns hinaus auf den Schloßhof begleitete, und sich mit kurzem Gruß von uns verabschiedete, um hinüber in die Stallungen zu schreiten.

Seltsam, seit ich die Unterredung des jungen Barons mit Herrn Drossen belauscht, beschäftigten sich meine Gedanken unablässig mit dem Letztern.

„Wo ist Ihr Herr Sohn?“ fragte ich den Baron indem ich an seiner Seite der Dorfstraße entgegenschritt.

„Er ist vor Tagesanbruch zu meinem Nachbar hinübergeritten, um seine Braut in unser Haus zu geleiten.“

„Es soll heute seine Verlobung gefeiert werden?“

„Ganz recht!“

„Auch die Ihrer Tochter mit dem jungen Grafen.“

„Ah, Sie erfuhren, daß dieser Fall eintreten kann?“

„Ja. Und ich möchte Sie bitten, die Verlobung Ihrer Tochter dann möglichst officiell zu feiern!“

„Aus welchem Grunde?“

„Damit sich kein Anderer mehr mit der Hoffnung schmeicheln kann, die Hand Ihrer Tochter zu erringen.“

„Kein Anderer? Wen meinen Sie damit?“

„Nun, haben Sie nie die Bemerkung gemacht, daß Ihr Herr Verwalter die Absicht hat, sich um Fräulein Ellen zu bewerben?“

„Ah, nein, mein Herr! Sie erzählen mir da etwas vollkommen Neues! — Und doch, nein! Ich habe einige Mal aus gewissen Redensarten des jungen Mannes entnommen, daß er eine gesellschaftlich weit über ihm stehende junge Dame anbetet, daß er aber gezwungen sein würde, auf das Glück seines Leben zu verzichten, wenn er nicht das Vorurtheil gegen seine bürgerliche Geburt verschwinden machen könnte!“

Landesbibliothek Oldenburg

jetzigen Session zugehe, könne er nicht sagen; dieselbe liege dem Bundesrathe noch nicht vor, die Regierung werde sie möglichst beschleunigen.

* Der Reichstag erledigte am Dienstag nach unerheblicher Debatte die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge, ebenso in zweiter Lesung die Etats des Rechnungshofes und der Eisenbahnverwaltung, begann die zweite Lesung des Militairetats, setzte dieselbe bis Capitel Bauten fort und lehnte den Commissionsanträgen gemäß die für Herstellung einer angemessenen Façade des Gebäudes für das Generalcommando in Stettin geforderten *M.* 57 900, sowie *M.* 207 000 für den Kasernenbau in Stolb und *M.* 198 000 für einen Exercirplatz bei Schweidenitz ab.

* Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Tisza wird die Interpellation über die auswärtige Lage erst am Ende dieser Woche beantworten. —

* Der Wiener Correspondent der „Times" hatte seinem Blatte dieser Tage einen Aufsehen erregenden Artikel eingeschickt, in welchem die zaghafte Politik des Grafen Kalnoky heftig getadelt und darauf hingewiesen wurde, wie alles anders gekommen wäre, wenn Andrassy noch am Ruder wäre. Es machte ganz den Eindruck, als ob der letztgenannte Staatsmann selber diesen Artikel hervorgerufen oder doch beeinflußt hätte. Jetzt nimmt der Wiener „Times"-Correspondent seine Beschuldigungen gegen Kalnoky wieder zurück und Andrassy läßt im „Standard" erklären, daß er den Angriffen gänzlich ferngestanden habe.

* Balkanstaaten. Die gute Schulung und Pflichttreue der deutschen Beamten finden in der Türkei immer neue Anerkennung. Die Pforte hat die deutsche Regierung ersucht, einen deutschen Beamten zu empfehlen, welcher der türkischen Regierung in der Verwaltung und Entwickelung der Forst- und Landwirthschaft und des Bergbaues Beistand leisten soll,

* Prinz Ferdinand und Prinzessin Clementine sind, begleitet von den Ministern Stambulow, Natchowitsch und Mutkurow, am Montag von Sofia nach Philippopel abgereist.

* Rußland. Der Redacteur der deutschfeindlichen „Nowoje Wremja", Feodorow, wurde wegen Beleidigung des deutschen Militairbevollmächtigten, Oberstlieutenant v. Villaume, zu 140 Rubel Geldstrafe und 6 Wochen Arrest verurtheilt.

* Schweden-Norwegen. Die Vermählung des Prinzen Oscar von Schweden mit Fräulein Ella Munck soll, wie sicher verlautet, im Monat März zu Bournemouth in England, wo sich die Königin von Anfang Februar an aufhalten will, stattfinden.

* Frankreich. Die Königin Victoria soll sich bei ihrer Durchreise durch Paris einige Stunden als Gast des Lord und der Lady Lytton aufhalten, um den Besuch des neuen Präsidenten der Republik empfangen zu können.

* Auch in Frankreich debattiren die Zeitungen viel über das dem deutschen Reichstag zugegangene Socialistengesetz. Paul de Cassagnac tritt in seinem Blatte für die Verschärfung ein und schreibt unter anderem: „Es ist absolut war, daß Herr v. Bismarck, den wir aus vollen Gründen hassen, unsere vollste Bewunderung verdient, durch die meisterhafte Art, mit der er die Autorität in Regierungsfragen zu wahren weiß." Cassagnac citirt dann ein Wort seines Vaters, das, wie er sagt, seiner Zeit so viel Aufsehen machte und das er gern zu dem seinen macht. Dies Wort lautet: „Der Socialismus ist wie das Unkraut. Die Sense unterhandelt nicht mit dem Unkraut, sondern vernichtet es."

* Louise Michel, die unermüdliche Vertheidigerin des Satzes, daß nur Gewalt, Todtschlag und Plünderung der Besitzenden die Massen zu „befreien" vermöge, ist nun selbst dem Revolver eines Gesinnungsgenossen zum Opfer gefallen. In einer Versammlung von Anarchisten in Havre feuerte ein Theilnehmer derselben, Nameus Lucas, zwei Revolverschüsse auf Louise Michel ab. Der eine drang hinter dem Ohr ein und scheint der Getroffenen eine schwere Verwundung beigebracht zu haben. Lucas ist verhaftet worden.

* Belgien. Die aus Banana am 13. Febr. abgesandte, am Sonnabend der Congoregierung in Brüssel zugegangene Congopost berichtet abermals nichts über Stanley.

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth**, 25. Jan. Frau Wwe. Stindt hies. hat ihre Schlachterei auf 3 Jahre für die jährliche Pachtsumme von 300 *M.* an den Schlachter Grube von hier, zur Zeit in Bremen, verpachtet. Antritt am 1. Mai d. J.

* (Nachrichten für Seefahrer.) Im Laufe des Jahres 1887 sind an der englischen Canalküste sehr wesentliche Leuchtfeuer-Veränderungen vorgenommen worden. Andere, nicht minder wesentliche Veränderungen, stehen in nächster Zeit bevor. In Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Abänderungen glauben wir sie hier nachstehend anführen zu sollen. Royal Sovereign Leuchtschiff. Das bisherige weiße Blinkfeuer, welches alle 60 Sec. dreimal in gleichen Zeiträumen aufblinkte, ist seit dem 1. Juni 1887 in ein weißes Gruppenblinkfeuer verwandelt, daß alle 45 Sec. dreimal in folgender Weise aufblitzt. Erster Blink $1\frac{1}{2}$ Sec., darauf Verdunkelung $2\frac{1}{2}$ Sec., zweiter Blink $1\frac{1}{2}$ Secunden, Verdunkelung $2\frac{1}{2}$ Sec., dritter Blink $1\frac{1}{2}$ Secunden und hierauf Verdunkelung von $35\frac{1}{2}$ Sec. — Beachy Head. Der Leuchtthurm zeigte bisher ein weißes Drehfeuer, welches in einem Zeitraum von zwei Minuten nur 15 Secunden sichtbar war. Die Dauer der Verdunkelung von 1 Min. 45 Sec. war offenbar eine zu lange. Seit dem 1. Juni 1887 dreht das Feuer sich rasch und zeigt jetzt alle 15 Sec. einen Blink von 4 Sec. Dauer. — Nab-Leuchtschiff. Dasselbe zeigte bisher zwei feste weiße Feuer von ungleicher Höhe. Seit vorigen Herbst zeigt es ein weißes Doppelblinkfeuer, alle 45 Secunden zweimal rasch auf einander aufblitzend. Erster Blink $2\frac{1}{2}$ Secunden, Verdunkelung 4 Sec., zweiter Blink $2\frac{1}{2}$ Sec. und hierauf Verdunkelung von 36 Secunden. — Needles. Dieses wichtige Leuchtfeuer war bis zum Jahre 1884 ein weißes, festes Feuer erster Classe. Dann wurde es ein verdecktes Feuer (occulting light), welches jede halbe Minute auf drei Secunden verschwand. Nach der neuesten Abänderung wird es 57 Sec. lang sichtbar sein und dann 3 Sec. lang verschwinden. Auch sind die Grenzen der weißen und rothen Sectoren etwas verschoben. — Bentnor. In diesem berühmten Seebadeorte der Insel Wight ist eine Mole angelegt worden, an derem Ende ein rothes, festes Feuer gezeigt wird. — St. Catherines Point. Das bisherige feste, weiße Leuchtfeuer erster Classe wird im Laufe des Jahres 1888 in ein electrisches Blinkfeuer verwandelt werden, welche alle 30 Sec. einen Blink von 5 Secunden Dauer zeigt. Die Dampf-Nebel-Sirene, die bisher alle 4 Min. zweimal ertönte, wird jetzt jede Minute 2 Töne geben, von welchen der erste Ton hoch, der zweite Ton niedrig ist. — Scilly-Inseln. Diese gefährliche Inselgruppe war bisher nur an ihrem Südrande durch einen Leuchtthurm gekennzeichnet. (St. Agnes und Bishop Rock. Das alle 30 Sec. hellaufleuchtende weiße Drehfeuer von St. Agnes ist unverändert geblieben. Das früher weiße, feste Feuer von Bishop Rock ist dagegen seit Juni 1886 ein weißes Doppelblinkfeuer; erster Blink 4 Sec., hierauf Verdunkelung 4 Sec., zweiter Blink 4 Sec. und nun folgt eine Verdunkelung von 48 Secunden. Auch ist der Leuchtthurm 40 Fuß höher geworden. Statt der früheren Nebelglocke, die alle 10 Sec. anschlug, ist jetzt ein Raketensignal eingeführt, mit Zwischenräumen von 5 Minuten. Der Knall der Rakete gleicht einem Kanonenschusse. — Um auch die Nordseite der Scilly-Inseln besser zu markiren, ist jetzt auf Round Island ein Leuchtthurm errichtet, der alle 30 Secunden einen rothen Blink von 5 Sec. Dauer zeigt. Lichtweite 21 Seemeilen. Auf dem Vorgebirge Giant Castle Head (Insel St. Mary) wird nächstens ein Leuchtthurm erbaut werden. — An der Befeuerung der Französischen Canalküste ist nichts verändert.

* **Delmenhorst**. Am Sonntag hörte man in der Stadt mit Entrüstung erzählen, daß am Abend vorher an der Ochtumer Chaussee eine Person überfallen und in rohester Weise mißhandelt worden sei. Am Sonnabend hat hier in Braues Gasthof eine Versammlung stattgefunden, woran sich auch ein Herr aus der Umgegend betheiligte. Nach Schluß der Versammlung verweilte er in Gesellschaft von Freunden noch einige Stunden und ging dann harmlos seines Weges, als derselbe in der Dunkelheit plötzlich von zwei Raufbolden auf der Ochtumer Chaussee angegriffen und auf der Stirn und am Auge mit einem scharfen Instrument erheblich verletzt wurde, so daß sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Zwar gelang es den beiden Uebelthätern zu entkommen, doch wurden von der Polizei auf frischer That zuverlässige Spuren aufgefunden, welche nicht bezweifeln lassen, daß es gelingen wird, jene zur verdienten Strafe heran zu ziehen. (Krbl.)

* **Sengwarden**, 22. Januar. In verwichener Nacht wurden die Bewohner unseres Orts durch den Ruf der Feuerglocke geweckt. Es brannte das Haus des Handelsmanns Oltmann Feeken hierselbst, welches von ihm und einer anderen kleinen Familie bewohnt wurde. Leider konnte unsere hinzueilende Spritze das Haus nicht mehr retten, sondern das Feuer nur auf seinen Herd beschränken. Das Eingut ist fast alles verbrannt, leider auch das Pferd, 2 Kühe, 2 fette Schweine und das Federvieh des Hauseigenthümers. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. (O. Z.)

* **Schweinebrück**, Gem. Zetel, 22. Jan. Am 18. d. Mts. ist das dem Kaufmann und Wirth Anton Ernst hierselbst gehörende und von diesem selbst bewohnte Wohnhaus total niedergebrannt. Nur einiges Eingut konnte gerettet werden. Das Haus war in der Brandkasse zu 1560 *M.*, das Eingut hingegen bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Providentia" zu Frankfurt a. M. zu 2010 *M.* versichert. Das Feuer ist wahrscheinlich durch einen Schornsteinbrand entstanden. (O. Z.)

Vermischtes.

— Wilhelmshaven, 21. Jan. (Noch einmal: „In de Botter steckt noch wat.") Das „Wilh. Tagebl." schreibt: „Nach den eingezogenen genauen Ermittelungen hat sich herausgestellt, daß die Kiste

---

„Und Sie haben nicht gemerkt, daß jene über ihm stehende junge Dame — Ihre Tochter ist?"

„Nein!"

„Aber Sie machten ihm doch die Hoffnung, daß es nicht unmöglich sei, gewisse Rücksichten des Standes, der Geburt hinwegzuräumen? Sie sprachen ihm Muth zu, daß er in seinen Bewerbungen nicht verzagen möge, da er nicht der Mann sei, der sich einen Korb holen würde?!"

„O nein, nein, mein Herr! Im Gegentheil! Ich würde ja gegen meine eigene Ueberzeugung gesprochen haben, denn ich huldige streng aristokratischen Grundsätzen! Eine Verbindung zwischen einem altadligen Fräulein und dem Abkömmling eines Bauern halte ich für durchaus unstatthaft! In diesem Sinne habe ich Herrn Drossen auch geantwortet, und ihm den Rath gegeben, sich den barocken Einfall, über seinen Stand hinaus zu wollen, aus dem Kopf zu schlagen!"

„Und er war Ihnen für diese Auskunft dankbar?"

„Ich weiß es nicht! Jedenfalls hat er von dieser Stunde an nie wieder ein Wort in der Angelegenheit zu mir geäußert. Ich würde auch wahrhaftig gar nicht mehr jenes Vorfalles gedacht haben, wenn Sie nicht jetzt die Erinnerung daran wachgerufen hätten."

„Sprach Herr Drossen nicht noch davon, ob nicht unter gewissen Umständen — durch glückliche pekuniäre Constellationen, eine solche Heirath möglich sei?"

„Nein!"

„Sie würden auch in diesem Falle verneinend geantwortet haben?"

„Unzweifelhaft!"

„Das wußte er jedenfalls und unterließ deßhalb die überflüssige Frage."

Wir waren jetzt unten im Dorf angelangt. Das Haus der beiden Brüder lag einige Hundert Schritte oberhalb des Waldbaches, fast isolirt von den anderen Gehöften, inmitten eines kleinen verwahrlosten Gärtchens. Schon während unserer Wanderung durch das Dorf hatten wir die große Erregung wahrgenommen, die der Tod des Klemens Larssen unter den Bauern hervorgerufen. Auf dem schmalen Weg, der zu dem Hause führte, in dem der Ermordete lag, standen die Dorfbewohner in dichten Gruppen beisammen. Ihre laut geführten Unterhaltungen besagten deutlich, daß sie endlich die Zeit für gekommen hielten, wo den beängstigenden Vorkommnissen in Hasselbrink ein Ziel gesetzt werden mußte.

Stumm wich man uns aus. Es fiel mir auf, daß mich die Leute mit besonderer Höflichkeit grüßten, für den Baron aber kaum ein „Guten Tag" hatten. Offenbar sahen sie in mir schon den künftigen Herrn und erwarteten von mir eine bessere Zeit für sich, als sie ihnen unter der jetzigen Gutsherrschaft beschieden war.

Der Dorfpolizist, der den herandrängenden Bauern den Eintritt in das Haus verwehrte, öffnete uns die Thür. Wir betraten den kleinen Vorflur des einstöckigen Gebäudes, der nach dortiger Sitte zugleich als Küche dienen mußte. In einer Ecke stand der Herd, auf dem in wirrem Durcheinander einige alte Töpfe und Kessel herumlagen. Von den nach beiden Seiten führenden Thüren war die zur rechten Hand weit geöffnet. Wir traten hinzu und blieben unwillkürlich auf der Schwelle stehen. Ein seltsamer Blick ward uns. Auf dem der Thür gerade gegenüberstehenden breiten, altväterischen Ledersopha lag Klemens Larssen. Eine graue Leinwanddecke, wie sie die Bauern in dortiger Gegend über ihre Wagen zu spannen pflegen, wenn sie zum Markte fahren, war über den Erschossenen ausgebreitet, so daß nur dessen rechter Arm mit der durch des Barons Kugel verstümmelten Hand darunter hervorsah.

Am Fußende des Sophas saß auf einem niedrigen Holzschemel, den Kopf auf beide Hände gestützt, Franz Larssen. Er blickte scheu auf, als er den Baron und mich ins Zimmer treten sah und erhob sich dann langsam von seinem Sitz, einen halb verlegenen, halb grollenden Blick auf uns werfend. Der Baron trat auf Franz zu. Ihm die Hand entgegenstreckend sagte er mit fast weicher Stimme: „Wir haben uns lange nicht gesehen! Guten Tag, Franz!"

Der so Angeredete wußte nicht gleich eine Erwiderung zu finden. Der ihn so freundlich grüßte, stand

Landesbibliothek Oldenburg

welche der Dragoner in Oldenburg zu Neujahr geschickt erhielt, nicht auf dem Wege zur Post, erst recht aber nicht in der Zeit, während sie die Post in Händen hatte, verfehrt wurde. Wir bedauern lebhaft die Unannehmlichkeit, die die frogl. Postbeamten etwa in Folge dieser irrthümlichen Mittheilung erlitten haben sollten."

— Die Hinrichtung des Raubmörders Karl August Winckler geb. am 2. September 1865 zu Mohrungen, hat am Freitag Morgen in Hamburg präcise 8 Uhr im Hofe des Untersuchungsgefängisses stattgefunden. Es wohnten dem Act, incl. der dazu amtlich Designirten, im Ganzen etwa 25 Personen bei. Kurz nach 6 Uhr wachte Winckler von selbst auf, nachdem er wohl an 5½ Stunden vollständig ruhig geschlafen hatte. Er zeigte sich überaus reumüthig und dankte dem Seelsorger für die Tröstungen, die er ihm gab. Festen Schrittes stieg er die Treppe hinab und gelangte ohne Wanken in den Hof, wo die Execution ausgeführt werden sollte. Dort angekommen, wurde er von seinen beiden Begleitern, denen sich nun auch der Scharfrichter Birk angeschlossen hatte, dem Oberstaatsanwalt Dr. Hirsch zugeführt. Letzterer verlas ihm noch ein Mal das Todesurtheil, richtete einige Worte an ihn und übergab ihn dem Scharfrichter, welcher den Delinquenten unter Assistenz von vier seiner Behülfen aufs Schaffot geleitete. Er bestieg dasselbe mit einer bewundernswürdigen Ruhe, die ihn auch während des Anschnallens keinen Augenblick verließ. Die nöthige Vorbereitung zur Hinrichtung, sowie diese selbst, nahm kaum eine Zeit von 12—15 Secunden in Anspruch. Bekanntlich hatte der Hingerichtete in der Nacht vom 8. auf den 9. August an dem Kellner Christian Türk aus Rotheburg in der Cantine des neuen Postgebäudes einen Raubmord verübt.

— Zu der Frage nach dem Schicke der Yacht „Albatroß" wird nun von dem „Wassersport folgendes geschrieben: „Nachdem ich gelesen, daß man der Vermuthung Raum giebt, Herr Alexander Gerdeniz sammt Frau, seien verunglückt, möchte ich diese Annahme als grundlos berichtigen, da ich soweit es die Seefahrt anbelangt, in der Lage bin, Ihnen Abschrift eines Briefes vorzulegen, die ich seiner Zeit von Herrn A. Gerdeniz erhielt. Daß der letztere sich gegenwärtig auf festem Grund und Boden befindet, kann ich ebenso versichern, da Herr G. wegen Unpäßlichkeit seiner Frau die Fortsetzung der Fahrt aufgeben mußte; wo Herr G. sich gegenwärtig befindet, kann ich leider in Folge seiner großen Abneigung gegen briefliche Mittheilungen nicht angeben; dieselbe wird auch die Ursache dafür sein, daß Herr G. seine Hamburger Freunde über sein weiteres Schicksal ganz im Unklaren ließ." Der erwähnte Brief (Logbuchauszug) des Herrn G. erstreckt sich bis zum 28. Juli, dem Tage der Ankunft in Havre. Hat Herr Gerdeniz, wie aus dem obigem Briefe hervorzugehen scheint, die Fortsetzung der Seereise von Havre ab wirklich aufgegeben, so darf man in der That annehmen, daß die Muthmaßungen über ein ihm zugestoßenes Unglück irrig gewesen sind. Wo die Yacht „Albatroß" geblieben ist, weiß man freilich noch immer nicht. Jedenfalls erscheint es höchst wünschenswerth, daß Herr Gerdeniz im Interesse seiner auf das höchste beunruhigenden Freunde seine oben angedeutete Abneigung gegen das Briefschreiben endlich überwinden oder wenigstens telegraphisch ein Lebenszeichen geben möge.

— Ein seltsamer Fall des Absterbens einer Hand bei einem sonst vollständig gesunden Menschen nimmt gegenwärtig nach dem „Berliner Fremdenblatt", in der Berliner königlichen Klinik das Interesse der medicinischen Autoritäten in Anspruch. Am Sylvesterabend war ein Malergehülfe R., an einem Tische sitzend, eingeschlafen und hatte den Kopf auf den rechten Arm gelegt; als er etwa nach einer Stunde wieder aufwachte, war der rechte Oberarm vollkommen fühllos geworden, oder, wie man zu sagen pflegt, „der Arm war ihm eingeschlafen". Die Fühllosigkeit im Arm ließ aber im Laufe der nächsten Tage nicht nach. R. begab sich nun vor etwa 8 Tagen nach der Klinik, woselbst zur Wiederbelebung der Hand Versuche mittelst Electricität angestellt wurden. Das verstorbene Glied bleibt kalt, ist leichenfarbig, und die Haut derselben schrumpft sichtbar zusammen. Bis jetzt haben die behandelnden Aerzte dieses medicinische Räthsel noch nicht gelöst, sie hoffen jedoch dem sonst kerngesunden Mann den Gebrauch seiner Hand wiedergeben zu können.

— Ende voriger Woche unternahmen mehrere Berliner Radfahrer einen Ausflug auf ihren Vehikeln nach Hermsdorf. Die Fahrt ging bis zur Dalldorfer Chaussee ziemlich gut von Statten und es schien, als ob der an der Spitze der Schaar befindliche stud. jur. Albrecht Kerger den Sieg davon tragen würde. Kaum hatten jedoch die Wettfahrer die erwähnte Chaussee verlassen und Dalldorf bereits in Sicht, als sie plötzlich einen gellenden Aufschrei vernahmen, der von ihrem Kameraden Holzhausen herzurühren schien. Erschreckt machte man Halt, und nun bot sich den jungen Leuten ein trauriges Bild. Kerger und Holzhausen lagen beide leblos in einem Graben. Wie es sich herausstellte, war Holzhausen, der Kerger überholen wollte, mit diesem zusammengefahren, von der Chaussee abgewichen und beide waren durch den Anprall in den daneben befindlichen Graben sammt ihren Fahrzeugen gestürzt. K. hat sich durch den Sturz das Genick gebrochen und war auf der Stelle todt, wogegen H. sich einen Bruch des Rückgrats zugezogen hatte. Letzterer wurde nach dem Lazarauskrankenhause gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

— Barby, 19. Januar. Vor einiger Zeit richteten, der „Pr. Lehrerztg." zufolge, mehrere hiesige Seminaristen ein Schreiben an den Protector der Schule in Kamerun, King Bell, in welchem sie um Auskunft über die dortigen Schul- und Gehaltsverhältnisse baten, um eventuell nach der bevorstehenden Entlassungsprüfung eine Stelle dort anzunehmen. Nach ungefähr vier Wochen kam eine Weltpostkarte zurück. Auf der Rückseite stand: Pf. 37, 5 (dort steht bekanntlich der Spruch: Bleibe im Lande ꝛc.), und darunter die Bemerkung: „Se. Majestät kann ja nicht lesen! Christaller." Herr Christaller ist bekanntlich Lehrer an an der deutschen Schule in Kamerun.

— Aus Bärwalde, 20. Januar, meldet die „Fr. O. Z.": Der letzte der hier lebende Kämpfer aus den Freiheitskriegen, der Rentier Kirbis, ist am 18. d. M. zur letzten Ruhestätte geleitet worden. K. hatte das 91. Lebensjahr erreicht. Als 17jähriger Jüngling trat er bei den damaligen preußischen Kosaken ein und machte den Feldzug 1814/15 mit. Als Trompeter der Kosaken, die auf Befehl des Oheims unseres Kaisers den Einzug in Paris eröffneten, ritt er in der ersten Reihe. Mit Vorliebe erzählte der alte Herr von diesen Erlebnissen.

— Ein heirathslustiger Junggeselle suchte durch eine Annonce in einer größeren illustrirten Zeitung eine Lebensgefährtin. Durch Versehen des Setzers war das Alter nicht richtig mit 37, sondern mit „87" angegeben. Deutlich aber war dort zu lesen: „Ein vermögender Junggeselle," und siehe da: es liefen nicht weniger als 147 Offerten aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich und England ein. Durchweg versprachen die Heirathslustigen dem „alten Herrn" einen recht glücklichen Lebensabend bereiten zu wollen. Die jüngste Bewerberin zählte 17½ und die älteste 65 Jahre, nur bei sehr wenigen war zu lesen, daß auch sie einiges Vermögen besitzen.

Berliner Moden-Plauderei.

Ein eigenartiger Anblick bietet sich uns in der Carnevalszeit beim Besuch einer Maskengarderobe dar; hier sehen wir einen schmucken Trompeter von Säckingen oder einen flotten Spanier aus der Herrengarderobe treten und sich wohlgefällig in dem großen Spiegel, der die ganze Gestalt zurückstrahlt, betrachten, dort im Hintergrunde müht sich ein netter weiblicher Schmetterling vergebens ab, die zierlichen, mit Goldflittern besäeten Flügel an den Schultern zu befestigen, einem blonden Buben wird ein Cupidocostüm anprobirt, der kleine Bursche soll bei einem Festzuge mitwirken, rings auf allen Stühlen und Polstern sehen wir buntfarbige Gewänder, Dominos, Larven, kurz allerhand lustigen Faschingsstand liegen, ist doch hier Prinz Carnevals unbeschränktes Reich und zahlt hier jeder bereitwillig der närrischen Hoheit seinen Tribut. Sehen wir uns die farbenprächtigen Costüme ein wenig näher an; es ist viel Hübsches darunter; dort, das Costüm einer Polin aus rothem Sammt mit Schwanpelzbesatz würde für eine brünnette Dame sehr geeignet sein; über den kurzen, mit Schwanpelz und Goldlitzen besetzten Rock fällt die polnische Jacke mit den bekannten weiten und langen Aermeln, welche gleichfalls mit Schwanpelz und Goldlitze besetzt sind, auf der Taille glänzen goldgedrehte Husarenschnüre oder dieselben werden durch reichen Litzenbesatz vertreten. Das zierliche Polenmützchen aus rothem Sammt ist natürlich auch mit Schwan garnirt und hängen Perlenschnüre von ihm auf die Schultern herab. — Allerliebst präsentirt sich ferner das Gewand einer Marketenderin; auf einen blauen Atlasrock fällt ein Ueberwurf von weißer Seide, die an den Seiten leicht gerafft, zierliche Bogen bildet, darauf ein blaues, faltiges Schürzchen und eine knapp anliegende Taille aus weißer Seide, die ähnlich wie der Waffenrock preußischer Officiere geschnitten und durch Aufschläge von blauem Atlas und hübsche Goldknöpfe geschmückt ist, an einem Riemen von Lackleder mit Goldschnalle ist ein kleines blau lackirtes Proviantröhrchen befestigt, welches schräg um die Taille gehängt wird; ein zierliches Käppi aus weißer Seide und blauem Atlas bildet die Kopfbedeckung, während die Füße in hohen Stulpenstiefeln stecken müssen. — Von großer Farbenpracht ist das Gewand einer Spanierin; ein faltiger rosa Atlasrock, der zweimal mit breiter spanischer Blende und Goldborde besetzt ist, erhält ein kurzes Scharpes von bunt gestreifter Seide, über die kurze rosa Atlastaille wird ein spanisches schwarzes Sammtjäckchen mit reicher Goldverzierung und epauletteartigen Achselklappen gezogen. Auf dem Kopfe befestigt man mittels eines hohen Schildpattkammes einen spanischen Schleier, aus welchem einige Granatblüthen kokett hervorlugen, ein hübscher Fächer ist zu diesem Costüm unerläßlich. — Für äußerst kleidsam wird ferner das Gewand einer Italienerin gehalten; dasselbe besteht aus kornblauem, mit bunten Bändern und Gold- und Silberdressen geschmücktem Rock, weißer faltenloser Schürze, die gleichfalls mit bunten Bändern und Tressen besetzt ist, alsdann gehört eine faltige weiße Bluse mit rundem Ausschnitt und weiten, durch ein Bändchen eingekrauften Aermeln, sowie ein schwarzes Sammtmieder zu diesem Costüm, auf dem Kopf wird ein kleines viereckiges Dach von weißem Battist befestigt, von welchem am Hinter-

---

ihm doch schon seit langer Zeit als Feind gegenüber. Zögernd kam ein „Guten Tag, Herr Baron!" über seine Lippen. Dann legte er fast widerstrebend seine Rechte in die dargebotene Hand des Barons. Hierauf wandte sich Franz Larssen wieder von uns ab. Sein träumerisches Auge richtete sich auf die verhüllte Gestalt des Todten, dessen krampfhaft geballte Faust unter der Decke hervorsah, als sollte sie eine Mahnung für Franz sein, den Tod seines Bruders zu rächen.

Der Baron vermied es, nach dem Erschossenen hinüber zu blicken. Mit einer schaudernden Geberde trat er zum Fenster. Dann rief er Franz zu sich heran und sprach mit leisem, eindringlichem Ton: „Höre, Franz, das Unglück, das Dich betroffen, weiß ich zu würdigen; obwohl ich nach meiner innersten Ueberzeugung den Tod Deines Bruders nicht als ein solches gelten lassen kann. Nur die Art, wie Klemens ums Leben kam, ist geeignet, uns mit Trauer und Schrecken zu erfüllen. Ich gelobe Dir, was in meinen Kräften steht, dieses schmachvolle Verbrechen an den Tag zu bringen, soll geschehen! Aber hier, in Gegenwart des Todten muß ich es aussprechen, daß jener nun auf ewig Verstummte Dein böser Dämon war, der Dich auf denselben Weg führen wollte, der ihn ins Zuchthaus führte. Sein Tod wird Dich erst dem Leben wiedergeben!"

Mit einer heftigen Bewegung fiel hier Franz dem Sprecher ins Wort. „Herr Baron, kein Wort mehr von meinem Bruder! Ich kann und werde es nicht dulden, daß man den Todten da noch mit Schmähungen überhäuft und ihm zur Last legt, daß ich ein Tagedieb geworden. Für das, was Klemens in seinem Leben verschuldet hat, wird ihn ein Anderer zu richten haben. An mir hat er Nichts verbrochen. Daß ich zu dem wurde, was ich jetzt bin, habe ich mir selbst zu danken. Brauchte ich ihm zu folgen, wenn er mich in die Schenke rief? Mußte ich sein Nichtsthun, das nur eine Folge seiner Arbeitsunfähigkeit war, mit meinen gesunden Gliedern nachahmen? Gewiß nicht! Wer ist also der Schuldige — er oder ich?"

Eine tiefe Bewegung malte sich auf des jungen Mannes Antlitz, als er mit verhülltem Gesicht auf einen Stuhl niedersank. Der plötzliche Tod seines Bruders war nicht allein die Ursache, daß sich seine Augen mit Thränen füllten, nein, es war ihm plötzlich klar geworden, welch' elendes Leben er in den letzten Jahren geführt. Die Stunden, die er an der Leiche seines Bruders verbracht, hatten ihm zur Einkehr in sich verholfen. Der todte Klemens hatte nicht mehr spöttisch gelacht und seine höhnenden Reden laut werden lassen, als Franz sich mit harten Worten angeklagt, daß das Leben, dem er jetzt verfallen, zu einem verderblichen Ende führen müsse. Es waren deßhalb die auftauchenden Gewissensbisse nicht verscheucht worden, sondern hatten sich tiefer und tiefer in sein Herz gebohrt, seine Augen jetzt mit Thränen füllend.

Der Baron empfand, was in der Brust des jungen Mannes vorging. Seine Hand auf dessen Schulter legend, sprach er: „Franz, ich kam, um Wunden zu heilen, nicht neue zu schlagen! Alles, was zwischen uns vorgefallen, sei mit jenem Todten ins Grab gesenkt. Die Reue über Dein bisheriges Leben, die Dir deutlich auf dem Gesicht geschrieben steht, wird Dich zu einem neuen, besseren Dasein führen. Meine Hand wird es sein, die Dir den Weg dazu ebnet! Der Tod Deines Bruders hat auch in meinem Herzen alle Wunden wieder aufgerissen. Just heute vor vierundzwanzig Jahren lag droben bei mir im Schlosse ebenfalls ein Todter, wie hier ein Erschossener! Ich beklagte in ihm auch einen Bruder, einen Zwillingsbruder, den ich über Alles liebte!"

Der Baron wandte sich zu mir und sagte mit bebender, halblauter Stimme: „O, mein Herr, es thront eine ewige Gerechtigkeit, eine unnachsichtige Vergeltung über uns. Ein allwissender Richter herrscht dort oben, der mild und weise, aber auch streng und hart zu strafen vermag, bis ins dritte und vierte Glied!"

Mir fiel bei diesen Worten des Barons das Gespräch der Bauern in der Dorfschenke ein. Ich hatte somit den Schlüssel zu der seltsam ernst klingenden Aeußerung des Barons. (Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

kopfe eine mit bunten Bändern besetzte ungefähr einen halben Meter lange Gardine herabfällt. — Für Damen, die ein langes Maskencostüm dem kurzen Rock vorziehen, finden wir hübsche Gretchencostüme und altdeutsche Edeldamen. Alsdann dürfte das Gewand der „Undine“ für eine schlanke blonde Dame recht geeignet sein; der lange, schleppende Rock besteht aus meergrüner Seide, darüber fällt ein gleichfarbiges Ueberkleid aus Gaze, auf welchem Schilfblätter und Seerosen geschmackvoll arrangirt sind; die ausgeschnittene Taille aus meergrüner Seide hat lange weite Aermel von Gaze, in dem aufgelösten Haar trägt Undine einen Kranz von Seerosen und Schilfblättern. — Für Damen in reiferem Alter bietet sich in dem Gewand der „Königin der Nacht“ ein geeignetes Maskencostüm; auf ein langes, schleppendes Unterkleid von schwarzem Satin oder Atlas fällt ein faltenreiches Gewand von schwarzem Tarlatan, welches in ganz bestimmten Zwischenräumen mit goldenen Sternen verziert ist und zwar in der Weise, daß am Saum des Rockes grössere Sterne sich befinden, während dieselben nach der Taille zu immer kleiner werden. Die Taille ist aus schwarzem Satin oder Atlas gefertigt und mit Flittersternen benäht. Im Haar trägt die Königin der Nacht ein Krönchen aus Goldpapier oder Metall mit einem großen, glänzenden Stern in der Mitte und in der Hand ein goldenes Scepter. Hübsche ausgeschnittene Schuh mit goldenen Sternen sowie ein langer schwarzer ebenfalls mit Goldsternen besäeter Schleier, der an der Krone befestigt ist, vollenden den Anzug. — Damen sowie auch Herren, welche zum Maskenball in gewöhnlicher Balltoilette zu erscheinen wünschen, finden in den verschiedenfarbigen eleganten Dominos, d. h. weite faltige Mäntel mit Capuchon, welche die ganze Gestalt einhüllen, in Mönchskutten und Nonnengewändern bis zur Demaskirung die gewünschte Verkleidung; unzählig sind die komischen Masken, die alten Jungfern, Stecknissenkinder, die Harlekine und Bajazzos, komische Engländer u. s. w., die wir in der Maskengarderobe finden und die das neckische Element auf den Carnevalsredouten bilden. Vivat Prinz Carneval und sein heiteres Regiment! Margarethe.

---

* **Sauer muß es sich ein Jeder werden lassen** auf dieser Erde, denn die Güter des Lebens lassen sich nur selten, ohne ernste und schwere Arbeit erringen. Eins aber läßt sich Mancher noch ganz überflüssiger Weise sauer werden, nämlich das sogen. Aufstoßen. Dieses lästige Sodbrennen, eine Folge verdorbenen Magens und ungeregelter Verdauung, ist für Viele eine Plage, die ihnen die besten Genüsse vergällt. Das sauere Aufstoßen läßt sich aber mit leichter Mühe beseitigen, wenn man das Uebel an seiner Wurzel angreift und den Gebrauch der ächten Apotheker Richd. Brandt'schen Schweizerpillen (in den Apotheken à Schachtel 1 M. erhältlich) dem Magen und Unterleib wieder zu seiner regelmäßigen Verdauung verhilft. Man achte auf den Namenszug R. Brandt's im weißen Kreuz der Etiquette.

Oesterreichische 100 Fl.-Loose von 1860. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar 1888 statt. Gegen den Coursverlust von ca. **55 Mark pro Stück** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neubarger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **80 Pfg.** pro **Stück**.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 24. Jan. Morgens 7 Uhr, 0,10 m unter Null.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatz-Reserve I. Classe, welche auf Grund häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse Anspruch auf Zurückstellung machen, haben ihre Gesuche bis zum 15. Februar d. J. bei dem Vorsteher ihrer Gemeinde anzubringen.

Amt Elsfleth, 1888, Januar 17.
Huchting.

Amtsgericht Elsfleth.

Wie vorgestellt, beabsichtigt der Hausmann Diedrich Wichmann zu Moordorf von seiner zu Artikel 238 früher zu Artikel 39 der Mutterrolle der Gemeinde Altenhuntorf catastrirten Grundstücken, die Parcellen 204/105 und 220/136 in Flur 12 („krumme Stücke“) zusammen 1,7301 ha groß, welche begrenzt werden, westseits von D. Köhlke Gründen, südseits von Harm Claussen Gründen, ostseits von Hinr. Bögel Gründen und westseits von Huntorfer Sieltief, und die Parcellen 107 und 308/107 in Flur 2 (Torfmoor), zusammen 1,7899 ha groß, welche begrenzt werden westlich von des Convocanten übrigen Gründen, südlich von Johann Cordes Gründen, östlich von der „Bäke“ und nördlich von Hinr. Meyer Gründen, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen und hat um eine desfällige Convocation gebeten.

Vorbesitzer dieser Grundstücke waren der im Jahre 1874 zu Moordorf verstorbene Landmann Joh. Wichmann (Vater des Convocanten) und später dessen Erben (Wittwe und Kinder).

Es werden daher alle Berechtigte aufgefordert, ihre hypothekarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten und ihre dinglichen Ansprüche, insbesondere auch Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallasten und Servituten bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs in dem auf

Montag, den 19. März d. J.

angesetzten Angabetermine gehörig anzumelden und zwar entweder schriftlich oder mündlich zum Protocoll des Gerichtsschreibers.

Der Ausschlußbescheid erfolgt am

Mittwoch, den 21. März d. J.

Termin zum öffentlichen Verkaufe wird auf

Mittwoch, den 28. März d. J., Mittags 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des unterzeichneten Gerichts angesetzt.

Elsfleth, 1888, Januar 17.
Großherzogliches Amtsgericht.
Fuhrken.

Empfehle in großer Auswahl **Migräneseife**, sofort gegen Kopfschmerz wirkend, Stück 50 ₰, **Birkenbalsam**- 45 ₰, **Lilienmilch**- 45 ₰, **Schwefelmilch**- 45 ₰, **Schwefel**- 20 ₰, **Campfer**- 20 ₰, **Rasir**- 20 ₰, **Patent**- zur Gummiwäsche 10 ₰, **Violet-Soap**- 75 ₰, **Lanolin**- 50 ₰, **Carboltheerschwefel**- 50 ₰, **Perubalsam**, 50 ₰, **Vaselingoldcreamglycerin**- 50 ₰, **Arnika**- 50 ₰, **Kiefernadel**- 50 ₰, **Mandelkleie**- 50 ₰, **Bimstein**- 10 ₰.

Heinr. Hayen.

Amtsgericht Elsfleth.

Laut gerichtlichen Kaufcontracts vom 14. November v. J. hat der Hausmann Diedrich Wichmann zu Moordorf von seiner daselbst belegenen, zu Artikel 39 der Mutterrolle der Gemeinde Altenhuntorf catastrirten Bau die Parcelle 236 in Flur 4, groß 0,046 ha und von Parcelle 233 in Flur 4 eine Fläche von 0,9540 ha (im Ganzen also 1 ha) an den Schuftermeister Heinrich Diedrich Meyer zu Moordorf verkauft.

Die verkauften, neben einander liegenden Grundflächen werden begrenzt, nordseits und ostseits von des Verkäufers Gründen, südseits von des Käufers und Verkäufers Gründen und westseits von des Käufers und Heine Hayen Gründen.

Letzte Vorbesitzerin war die im Jahre 1874 verstorbene Großmutter des Verkäufers Joh. Wichmann Wittwe, Gesche geb. Stindt.

Es werden demnach alle Berechtigte aufgefordert, ihre dinglichen Ansprüche, insbesondere auch Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallasten und Servituten, sowie ihre hypothekarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten, soweit sie Befriedigung aus den Kaufgeldern verlangen, in dem auf

Montag, den 19. März d. J.

angesetzten Angabetermine entweder schriftlich oder zum Protocolle des Gerichtsschreibers bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs an den verkauften Grundflächen gehörig anzumelden.

Der Ausschlußbescheid erfolgt am

Mittwoch, den 21. März d. J.

Elsfleth, 1888, Januar 17.
Großherzogliches Amtsgericht.
Fuhrken.

Morgen Freitag
frische Grützwurst
empfiehlt
Hel. Stindt Wwe.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besond. Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näheres besagt das der Flasche beiliegende Circulär. — Gegen Einsendung oder Nachnahme zu haben i. d. Apoth. in Flaschen à 1½, 3 u. 5 Mk.
Haupt-Dep.: **M. Schulz, Hannover**, Lochestr. Dep.:
Pharmacie, internationale Hamburg, Neuerwall 25. — In den Apotheken Harburg, — sowie ferner zu beziehen durch M. F. Funk, Varel, — Rich. Lehmann, Wilhelmshafen.

Photographie.

Ein geehrtes Publikum von Elsfleth und Umgegend mache ich besonders aufmerksam, daß alle Aufnahmen in Negativ wie Positiv bei mir fein retouchirt werden und bin ich somit im Stande, gleich gute Bilder zu liefern wie photographische Anstalten großer Städte. Reisekosten werden durch Photographieen erstattet.

Louis Frank, Berne.

Lindenhof bei Elsfleth.

Am Freitag, den 3. Februar d. J.

Große

Maskerade

verbunden mit

humoristischen Aufführungen.

Anfang 7 Uhr Abends.

Eintrittskarten für Damen à 1 M., für Herren à 2 M. sind zu haben bei den Herren J. Freudenthal, Th. Ruykhaver, G. Kunkel und L. Zirk. — Herr J. Kückens aus Oldenburg wird am Balltage mit einer großen Auswahl Masken-Costüme und Masken anwesend sein und sind solche von 10 Uhr Morgens an zu civilen Preisen zu haben.

Die Herren-Garderobe befindet sich in der Kegelbahn, — die Damen-Garderobe im Local.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Ed. Ahlers Wwe.

Ehren-Diplom Antwerpen 1885.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,

in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln-Etuis à 200 Gramm, Pastillen-Schachteln à 40 Gramm.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE D.K

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingrediensien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in ¹/₁, ¹/₂ u. ¹/₄ Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,

Goldene Medaille New-Orleans 1886.

nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton in 1 Pfund-Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von **Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w.** — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für **Reisende, Touristen, Jäger u. s. w.** — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon **in Küchen und Haushaltungen** ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren **Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.** — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Nur „Richters
Pain-Expeller
mit Anker“
ist **echt und das** Präparat, durch welches die bekannten überraschenden **Heilungen** von **Gicht** und **Rheumatismus** erzielt worden sind. Dies **altbewährte Hausmittel** ist zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten Apotheken* vorrätig.
F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt, Thüringen.

Dr. Richters Zahnbalsbänder sind wieder vorräthig bei **L. Zirk.**

Zu kaufen gesucht.
Ein Sparherd. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht
zum 1. Mai ein **tüchtiges gewandtes Mädchen.**
Karl Ahlers.

Bei uns können Gelder von 1 M. an aufwärts eingelegt werden und verzinsen dafür bis auf Weiteres:
3½ % p. a. Zinsen bei ½ jährl. Kündigung
3 % p. a. Zinsen bei kurzer Kündigung.
Elsflether Vorschußverein.
C. Paulsen.

Gesucht
auf Mai ein **kleiner Knecht.**
J. D. Borgstede.

Die Interessenten der Elsflether Todtenlade **„Memento mori“** werden hiermit zu der am **Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 4 Uhr** in Janssen's Gasthause hies. stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage und Wahl der Monenten.
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Berathung wegen Ermäßigung von Zinsen belegter Capitalien.
4. Berathung wegen Auszahlung gestundeter Sterbegelder.

Elsfleth, 24. Februar 1888.
Der p. t. Vorstand.

Rotterdam, 22. Januar von Marie, Schumacher Progresso
Java, 21. December nach C. Paulsen, Thiele Cand.
Arica, 22. Januar von Cerastes, Brumund Valparaiso

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk

Landesbibliothek Oldenburg